

Bilder-Geschichten

Das Berner Ehepaar Urs und Karin Lüthi ist immer auf der Suche nach dem perfekten Naturbild. Von Alaska bis Feuerland, von der Schweiz bis Australien, von Borneo bis Südafrika – und dies seit Jahren.

Urs Lüthi wurde für sein künstlerisches Schaffen schon mehrfach mit internationalen Preisen ausgezeichnet. Für ihn ist die Kamera mehr Pinsel denn technisches Gerät. Dieses fotografische Verständnis spiegelt sich auch in den eindrücklichen Multivisionen – wahre Bild-Musik-Sinfonien, welche immer wieder ein breites Publikum begeistern. Wie entsteht eigentlich ein aussergewöhnliches Bild? Welche Herausforderungen gilt es zu meistern, bevor auf den Auslöser gedrückt werden kann?

Fotos Urs und Karin Lüthi Text Urs Lüthi

Seit meinem vierzehnten Lebensjahr fasziniert mich die Tier- und Naturfotografie ganz besonders. Bildbände, Fachbücher und Zeitschriften habe ich voller Wissenshunger verschlungen. In der Freizeit fotografierte ich, was das Zeug hielt, machte Fehler, lernte daraus und versuchte, mit viel Übung und Erfahrung zu besseren Ergebnissen zu kommen.

Viele leben heute in einer zunehmend künstlichen Welt; Internet, Facebook, Videospiele und Second Life sind nur einige Beispiele. Der konkrete Bezug zur Natur wird immer kleiner. Für mich persönlich ist die Naturfotografie ein Bindeglied zum realen Erlebnis. Das Fotografieren lehrt mich über die Natur, über mich selbst, über das Leben. Zwischendurch frage ich mich allerdings schon, was der Sinn unserer Naturfotografie ist. Fotografieren wir die Natur, ohne sie zu erleben? Erleben wir sie

gar intensiver durch die Fotografie, oder würden wir uns ohne die Fotografie überhaupt nicht mehr in der Natur bewegen? Ich bin mir nicht sicher. Eines weiss ich aber mit Sicherheit: Das Glücksgefühl ist unbeschreiblich, wenn ich an einem langen, harten Fototag nach stundenlangem Warten endlich auf den Auslöser drücken kann und das perfekte Bild im Kasten habe.»

urs.luethi@nature-art.ch



Glück oder Können?

Anfang September, Dempster Highway, Yukon. Der fast wolkenlose Nachmittag in den Tombstone Mountains ist schon weit fortgeschritten. Die tief liegende Sonne zaubert lange Schatten in die Landschaft und lässt die prächtigen Herbstfarben noch intensiver wirken.

Seit Stunden sind Karin und ich auf Fotopirsch und beobachten dabei eine Grizzlymutter, die mit ihren zwei Jungen auf Beerenuche ist. Trotz unseren langen Teleobjektiven sind die Tiere lange Zeit zu weit entfernt, um halbwegs brauchbare Bilder zu machen. Mit den Ferngläsern lassen sich die drolligen Jungtiere und ihre wachsamer Mutter aber gleichwohl hervorragend und genussvoll beobachten. Trotzdem müssen wir wachsam sein, denn gerade bei Bären mit Jungtieren ist größte Vorsicht geboten. Wir befinden uns nur einige hundert Meter oberhalb der Strasse, unser Auto in Sichtdistanz. Sollte sich die Bärenmutter zu rasch in unsere Richtung bewegen, hätten wir die Möglichkeit, uns zu unserem Fahrzeug zurückzuziehen. Uns ist aber bewusst, dass bei einem schnellen Angriff der Bärin, die Chance, das Auto rechtzeitig zu erreichen, klein ist. Eine Attacke ist aber nicht zu erwarten, da uns die Bärenfamilie längst bemerkt hat. Es ist wichtig, dass wir für die Bärin immer sichtbar bleiben, denn eine der obersten Ver-

haltensregeln ist, dass unter allen Umständen eine Überraschungsbegegnung mit den Tieren zu vermeiden ist.

Nun konzentrieren wir uns auf unser fotografisches Vorhaben. Ich persönlich bin von Situationen mit Tieren im seitlichen oder vollen Gegenlicht fasziniert – dann wenn die Sonne einen leuchtenden Kranz um die Tiere zaubert. Um ein solches Bild schießen zu können, müsste sich Familie Petz aber noch näher zu uns und vor allem mehr Richtung Sonne bewegen. Darauf warten wir. Die Zeit droht uns einen Strich durch die Rechnung zu machen. Die Sonne nähert sich unaufhaltsam

Bärenfamilie im Gegenlicht

F5, 500 mm, Blende 4,0, 1/60 sek.
Stativ, ohne Filter

dem Horizont, ohne dass sich bei den Bären etwas Auffälliges tut. Wieder einmal stundenlanges Warten, um dann trotzdem mit leeren Händen dazustehen? Solche Fälle kennen wir zur Genüge, sie gehören zum Alltag eines Tier- und Naturfotografen.

Als wir schon fast aufgegeben haben, geht plötzlich alles sehr schnell. Die Bärin bläst zum Aufbruch: Die Familie trottet gemächlich, aber unaufhaltsam in unsere Richtung. Auch wir verändern unsere Position etwas Richtung Fahrzeug, das nun nur noch fünfzig Meter unterhalb von uns steht. Eine solche Situation

hat immer kontroverse Aspekte: Einerseits gilt es, das Risiko gering und kalkulierbar zu halten, andererseits bietet sich eine nicht mehr wiederkehrende Möglichkeit, einmalige Bilder zu schießen. Wir entscheiden uns eigentlich immer für die sicherstmögliche Variante, wir wollen nicht für ein Bild unser Leben riskieren.

Die Sonne ist nur noch wenige Minuten davon entfernt, hinter dem Horizont zu verschwinden. Dann trifft die Situation ein, wofür sich all die Anstrengungen lohnen: Die ganze Bärenfamilie steht unmittelbar vor der Sonne. Offenbar hat die Grizzlymutter einen üppigen Strauch mit Blaubeeren entdeckt. Uns bietet sich wenige Sekunden lang die einmalige Gelegenheit, herrliche Bärenbilder zu machen. Die Temperatur hat sich inzwischen dem Gefrierpunkt genähert, und der Atem der Bärin wird sichtbar. Faszinierend – wahrhaftig der Atem der Wildnis.

Bei einem solchen Bild kommt unweigerlich die Frage auf: Glück oder Können? Meiner Meinung nach liegt die Antwort wohl irgendwo dazwischen. Mir ist sehr wohl bewusst, dass eine Portion Glück dazugehört. Ich bin jedoch auch überzeugt, dass man dem Glück mit Geduld, Kenntnissen und einer auf Erfahrung beruhenden richtigen Einschätzung der Möglichkeiten und Situationen etwas auf die Sprünge helfen kann.

Altiplano – Schönheit in grosser Höhe.

Der chilenische Altiplano, die Anden-Hochebene, ist eines der imposantesten Gebiete, die wir je bereist haben. Auf der Höhe von 4600 Metern befindet sich der höchstgelegene See der Welt, der Lago Chungara. Majestätische Vulkane, rosafarbene Flamingos und grasende Guanacos machen das Bild perfekt. Für einen Naturfotografen ein Paradies der Extraklasse!

Der Altiplano ist bequem mit dem Auto zu erreichen. Nach langer Anreise von Santiago durch die Atacamawüste bis ans nördliche Ende Chiles brennen wir darauf, endlich unsere Kamera einsetzen zu können. Wir wollen so schnell wie möglich an unser Ziel kommen und machen dabei einen sehr dummen Fehler. Gedankenlos fahren wir mit unserem Auto von Meereshöhe auf 4600 Meter – innerhalb von zwei Stunden, direkt und ohne Pause. Unsere Körper rebellieren heftig, was nur allzu

gut verständlich ist. Matt und kraftlos kommen wir oben im Lauca-Park an. Schon die ersten Schritte nach dem Aussteigen bereiten uns die grösste Mühe. Wir sehen unser Fehlverhalten schnell ein und fahren zurück in

Sonnenaufgang am Vulkan Parinacota

F5, 24 mm, Blende 5,6, 1/125 sek.,
Stativ, Polarfilter

tieferen Lagen. Auf 3500 Metern schlagen wir unser Lager auf.

Nach einer katastrophalen, unruhigen Nacht, mit einem Ruhepuls von 130 bis 140, machen wir uns am nächsten Morgen trotzdem auf den Weg, den wunderschönen Vulkan Parinacota bei Sonnenaufgang zu fotografieren. Wir kommen noch früh genug an, um optimale Stellen für die geplante Fotosession zu finden. Dann ist es so weit: Die Sonne beleuchtet den obersten Teil des Vulkankegels

und lässt ihn im schönsten Licht erstrahlen. Wie von Zauberhand sind Unwohlsein und Müdigkeit verschwunden. Das kennen wir schon: Wenn es darum geht, in schwierigen Situationen wirklich einmalige Bilder zu schiessen, rücken elementare Bedürfnisse wie Hunger oder Durst, aber auch extreme Umweltbedingungen wie Hitze oder Kälte durch die Adrenalinausschüttung vollständig in den Hintergrund. Zwar ist dieses Phänomen hilfreich, man muss sich aber bewusst sein, dass dies auch ein gewisses Gefahrenpotenzial in sich birgt.

Viele tolle Bilder und eine neue wichtige Erfahrung lassen uns den Abstecher hoch in die Anden in guter Erinnerung behalten. Trotzdem kann unser gefährliches und unüberlegtes Verhalten nicht wegdiskutiert werden. An dieser Stelle sei auch klar gesagt: Zur Nachahmung nicht empfohlen!





Geduld oder die Kunst zu warten.

Welches ist die wichtigste Eigenschaft, die ein Tierfotograf haben sollte? Diese Frage wird immer wieder gestellt. Geduld ist sicher eine der elementarsten Eigenschaften, und Geduld war auch bei einem Erlebnis mit einem stattlichen Elchbullen in Alaska gefragt.

Wir befinden uns im hinteren Teil des Denali-Nationalparks, nahe des Wonder Lakes. Ausgerüstet mit schweren Teleobjektiven und Stativen marschieren wir durch die Tundra und halten Ausschau nach Tieren. Der Herbst hat seinen Höhepunkt erreicht, die ganze Landschaft erstrahlt in den schönsten Farben.

Vorbereitender Elch

F5, 70–200 mm, Blende 2,8, 1/500 sek., ohne Stativ, ohne Filter

Plötzlich entdecken wir ein paar hundert Meter entfernt etwas Hellbraunes. Mit blossen Auge ist nicht auszumachen, was es ist. Wir nehmen deshalb unsere Ferngläser zu Hilfe – und erkennen einen Elchbullen. Der Alaska-Elch ist die grösste Elchart der Welt mit einem Gewicht bis 800 Kilogramm. Sind Elche gesund und ausgewachsen, müssen sie kaum ein

anderes Tier fürchten. Sie sind ausdauernd, schnell und allein mit ihrer Grösse sehr wehrhaft. Wir nähern uns dem Bullen langsam und vorsichtig und beziehen in ungefähr 50 bis 80 Metern Entfernung Stellung. Der Himmel ist bewölkt, leider wirkt dadurch die ganze Landschaft ziemlich strukturlos und flach. Auch der Elchbulle findet offenbar keinen grossen Gefallen an diesem Wetter; er liegt teilnahmslos herum und schaut gelangweilt in unsere Richtung.

Das Wetter kann sich in Alaska sehr schnell ändern. Mit dieser Hoffnung machen wir es uns auf dem weichen Tundraboden bequem und warten. Zwischendurch drücken wir trotz den flachen Farben auf den Auslöser, im Wissen, dass mit solchen Bildern sicher keine grossen Preise zu holen sind. Nach etwa eineinhalb Stunden tritt dann die ersehnte Veränderung ein. Der Elch erhebt sich, und auch am Himmel tut sich etwas. Es ist immer wieder ein Wunder, zu beobachten, wie ein paar Sonnenstrahlen die Stimmung verändern können. War es vorher farblos und trist, erscheint ein paar Sekunden später plötzlich alles magisch.

Nun können wir das majestätische Tier in der leuchtenden Landschaft bildlich festhalten. Der Lichtzauber dauert nur wenige Minuten, dann bewegt sich der Bulle plötzlich mit beängstigender Geschwindigkeit direkt auf uns zu. Ich spüre Angst, bin aber gleichzeitig auch fasziniert. Es gelingt mir, im letzten Moment, ein Weitwinkelobjektiv auf die Kamera zu schrauben. Schon ist der Elch da. Zuerst fürchten wir eine Attacke. Elche können sehr aggressiv sein, wenn sie sich gestört oder bedroht fühlen. Stattdessen trabt er schnellen Schrittes, ohne uns eines Blickes zu würdigen, zwei bis drei Meter an uns vorbei. Erst jetzt können wir seine tatsächliche Grösse erfassen. Er ist riesig. Unglaublich – eine Schulterhöhe von über zwei Metern, und dann kommt noch sein Geweih dazu!

Uns schlägt das Herz bis zum Hals, wir zittern beide am ganzen Leib. Es wird uns wieder einmal bewusst, wie verletzlich, klein und bedeutungslos wir Menschen in dieser gewaltigen Natur sind. Nachdem sich unser Puls wieder einigermaßen beruhigt hat, sind wir uns einig: Die Geduld hat sich wieder einmal auf eindruckliche Weise bezahlt gemacht.



Vom Winde verweht.

Der Wind in Patagonien ist allgegenwärtig: Wo immer man sich gerade befindet – der Wind ist mit dabei. Er lässt das Geländefahrzeug über die Schotterstrassen schlingern, Vögel rückwärts fliegen und Bäume in die Horizontale wachsen. Wenn man mit grossen Teleobjektiven unterwegs ist, sind diese Winde eine echte Herausforderung. Trotz schweren Stativen und stabilen Kugelköpfen bringt der stetige Wind die montierte Kamera samt Stativ zum Erzittern. Diese Sturmwinde sind manchmal so stark, dass sogar kleine Kameras

mit geringer Angriffsfläche zum Spielball der Elemente werden.

Wir befinden uns am Lago Grey in Chiles Parque Nacional Torres del Paine, dem vielleicht schönsten Park in ganz Südamerika, am südlichen Ende Patagoniens. Wir sind von der unbändigen Natur, der rauen Gegend, aber auch von den manchmal kalten und unwirtlichen Verhältnissen fasziniert.

Vom gleichnamigen Grey-Gletscher, am anderen Ende des Sees, brechen immer wieder haushohe Eisblöcke ab. Diese werden dann

von den Winden über den See getrieben und kommen in einer kleinen Bucht zum Stillstand. Von einer nahen Halbinsel aus bieten sich beste Möglichkeiten, diese kunstvollen Werke aus Eis zu fotografieren. Das Wetter ist

Eisstücke im Lago Grey
F5, 70–200mm, Blende 2,8, 1/1/2 sek. (oben)
Stativ und Polarfilter

düster, die Landschaft wolkenverhangen. Dementsprechend lang und verwackelungsgefährdet sind die Belichtungszeiten. Um zu wirklich scharfen Aufnahmen zu kommen, muss jede auch noch so kleinste Erschütterung vermieden werden, und dies ist bei diesem Wind eine echte Knacknuss. Wir versuchen, mit möglichst bodennahen Positionen die Angriffsfläche so gering wie möglich zu halten – leider ohne Erfolg. Das Vorhaben, nur dann auf den Kabelausröser zu drücken, wenn die Böen gerade für kurze Zeit aussetzen, wird immer wieder vom Winde zerstört. Nach langem Ausprobieren und Experimentieren finden wir eine Möglichkeit, den übermächtigen Naturgewalten einigermaßen zu trotzen: Wir stehen so nahe wie möglich ans Stativ heran und schirmen mit unseren Körpern die Kamera ab. Die Schwierigkeit dabei ist, auf dem unebenen und felsigen Untergrund genügend stabilen Halt zu finden. Die Böen sind oftmals so stark und unberechenbar, dass sie uns an die Kamera drücken.

Natürlich finden sich auch bei diesem Wetter sehr interessante Bildmotive: Das intensive Blau der Eisberge und die düster wirkenden Gipfel des Paine-Massivs lassen die Landschaft wild und ungestüm erscheinen.



Einzigartige Carratera Austral.

Die Carratera Austral im chilenischen Süden gilt unter Reisenden als eine der Traumstrassen überhaupt. Lange Zeit war der Süden Chiles nur per Flugzeug oder Schiff erreichbar. Die grosse Panamericana führt nicht durch diese unwegsame Gegend, sondern verläuft in Argentinien nach Feuerland. Im Jahre 1976 begann Diktator Pinochet mit dem Bau der Carratera Austral. Sie führt über 1300 Kilometer von Puerto Montt an die Südgrenze der Region de Aisén – durch dichte Wälder, vorbei an riesigen Gletschern und entlang zahlreicher Fjorde. Mehr als zwanzig Jahre wurde an diesem Grossprojekt gebaut, trotzdem be-

Spinnennetz mit Wassertropfen

F5, 105 mm Micro, Balgengerät, 1/1 sek., Stativ, Aufhellfolie

stehen weite Teile nur aus Schotterpiste. Während der patagonischen Hochsaison von Dezember bis Februar soll diese Strasse recht stark befahren sein, ausserhalb dieser Zeit ist man ziemlich allein unterwegs.

Klimatisch ist diese Gegend geprägt durch das feuchte, kühle Klima der westlichen Anden und den dazugehörigen Regenwald. Dieser valdivianische Regenwald ist ein weltweit einzigartiges immergrünes Ökosystem, von

der chilenischen Pazifikküste bis an den Rand der Andenkette. Die Jahresmitteltemperatur liegt zwischen 11 und 12 Grad, und die Niederschlagsmengen betragen bis über 2400 Millimeter jährlich, bei stetig hoher Luftfeuchtigkeit und einer Vielzahl von Regentagen.

Als begeisterter Makrofotograf ist diese feuchte Vegetation ein wahres Eldorado für mich. Von jeher hat mich das Fotografieren von Wassertropfen fasziniert. Auch wenn dies nicht nach einer wirklich komplizierten und aufregenden Mission tönt, gilt es doch, einige knifflige Schwierigkeiten zu meistern. Da ist zuerst einmal der Wind. Um Wassertropfen einigermaßen scharf fotografieren zu können, muss es absolut windstill sein. Die Makrofotografie und andere Nahaufnahmen erfordern viel Erfahrung. Zwar könnte man meinen, je weniger auf das Bild kommt, desto einfacher wird das Gestalten. Leider verhält es sich genau umgekehrt. Da nur sehr wenig abgebildet wird, ist eine gekonnte Platzierung des Motivs, die Komposition des Bildes, umso wichtiger. Ich empfehle, viel zu üben, Fehler zu machen und daraus zu lernen – es ist eben noch selten ein Meister vom Himmel gefallen.

Dann kommt die richtige Blendenwahl. Wählt man eine zu grosse Blendenöffnung (kleine Blendenzahl/viel Licht), erhält man zu viele unscharfe Bildteile, da der Schärfentiefebereich sehr klein ist. Stellt man dagegen eine nur sehr kleine Blendenöffnung (grosse Blendenzahl/wenig Licht) ein, wird unter Umständen der Hintergrund des Bildes zu scharf abgebildet, was zu einem unruhigen Bild führt. Nach meinen Erfahrungen wählt man bei Unsicherheit eher eine etwas zu kleine Blende.

Und dann ist da noch das Licht. Welches ist das richtige? Ein Laie würde vielleicht schönes Wetter mit viel Sonne wählen, was falsch ist. Gerade bei nassen Motiven ist ein bewölkter Himmel von grösster Wichtigkeit. Vor allem grüne Pflanzen glänzen in nassen Verhältnissen und bei direktem Sonnenlicht in einer so hohen Intensität, dass der Kontrast viel zu hoch wird und eine optimale Belichtung kaum mehr möglich ist. Das Resultat ist ein farbloses, unruhiges und schlecht belichtetes Bild. Bei diffusem Licht jedoch ist die Beleuchtung des Motivs ausgeglichen, farblich intensiv und harmonisch. Fazit: Auch bei «schlechtem» Wetter lassen sich erstaunliche Bilder machen.





Sternenbahnen

F5, 70–200 mm, Blende 2,8, 1. Belichtung 1/15 sek., 2. Belichtung 4 Std., Stativ, Polarfilter

Fragen zur Ausrüstung kann ich meist nicht so einfach beantworten. Zu unterschiedlich sind die Bedürfnisse, Ansprüche und Erwartungen. Ich kann allen nur empfehlen, sich in einem guten Fachgeschäft beraten zu lassen. Dass man danach nicht nach Hause geht und die Sachen im Internet bestellt, versteht sich meiner Meinung nach von selbst. Einen sehr wichtigen Ausrüstungsgegenstand möchte ich dennoch erwähnen: das Stativ. Es ist für mich ein ständiger und wichtiger Begleiter. Mit Hilfe des Stativs erhält man nicht nur wirklich scharfe Aufnahmen, sondern kann die Bilder regelrecht komponieren. Besonders in der Landschafts- und Makrofotografie ist eine gute Statik der Kamera unheimlich wichtig. Ob der schnelle Kugelkopf oder der präzise Dreiwegneiger besser geeignet sind, muss jeder für sich selbst entscheiden. Ein Stativ gibt einem eine Vielzahl an Möglichkeiten, diverse Gestaltungsarten zu praktizieren, wie zum Beispiel die Langzeitbelichtung.

Mit welcher Ausrüstung zum guten Bild?

Meine Frau und ich arbeiten nach wie vor – wohl bald als zwei der Letzten – mit analogen Kameras. Dies hat vor allem mit der brillanten Projektionsqualität der Dias bei unseren Multivisions-Shows zu tun. Wir werden relativ oft gefragt, mit welchen Kameras wir fotografieren. Unsere Antwort darauf ist ziemlich unspektakulär: Es gibt so viele

gute Kameras und Objektive, da spielt es keine Rolle, für welche Marke man sich entscheidet. Man fragt den Schreiner ja auch nicht, mit welchen Maschinen er seine Möbel fertigt, oder den Koch, welche Pfannen er benützt. «Gute» Werkzeuge geben nie eine Garantie für ein hochwertiges Resultat. So verhält es sich auch mit der Fotografie. Viel wichtiger ist meiner Meinung nach, das Auge zu schulen, die Technik zu beherrschen, viel Erfahrung zu sammeln und auszutauschen. Auch andere

Ende Oktober gehen Urs und Karin Lüthi mit ihrer Multivisions-Show «Farben der Wildnis» auf grosse Tournee durch 35 Städte in der Deutschschweiz. **Informationen unter www.explora.ch**

© Globetrotter Club, Bern

VENUS II & CO.



Zurück Antworten

Von: Jean-Luc Grossmann
An: info@exped.com
Betreff: VENUS II & Co.

Hallo Exped-Team

Ein langer harter Tag war hinter uns. Wir hatten eine Paddel-Strecke von 40 km zurückgelegt. Steile Klippen und Steinsturz-Gefahr zwangen uns zu einer Non-Stop-Etappe. Gegenwind, Schneesturm und prekäre Eiskonditionen machten das vorwärts kommen schwierig. Ruckzuck waren die **VENUS** Zelte aufgestellt und wir dachten nur an eins: schnell in unsere **SWAN WB** Schlafsäcke zu schlüpfen. Zusammen mit den **SIM LIGHT** Matten war dies eine perfekte Kombination. Innerhalb von Sekunden schlief ich an diesem Abend ein. Nach 10 Stunden Schlaf fühlte ich mich erholt und bereit für die nächste Herausforderung. Für nichts auf der Welt würde ich auf das tolle Equipment verzichten wollen!

Grüsse Jean-Luc Grossmann und Team



OPINION #61

Mehr über Produkte und Meinungen auf www.exped.com

Exped-Produkte sind im Fachhandel erhältlich. Eine umfassende Auswahl finden Sie in folgenden Geschäften: Oxygène Montagne, Ependes; Primal Bikes & Outdoor, Bettlach; Atlas Travel Shop, Ins & Bern; Swiss Fun Rent, Oppligen; Vertical Sport, Interlaken; Landweg, Bubendorf; Bordogna Bergsport, Solothurn; Arcta Bergsport, Brugg; Von Moos Sport+Hobby, Luzern; Kaktus Outdoor, Zug; Ruedi Bergsport, Zürich; Spatz Camping, Zürich; Scandinavien Outdoor, Bachenbülach; Wamo Globetrotter, Schaffhausen; Sport Trend Shop, Hinwil; Aventura-Travel, Uster.